

5 Cantico delle Creature – Spiritualität der Nachhaltigkeit

Cantico delle Creature ist der Sonnengesang des Franz von Assisi. Er wurde im Winter 1224/ 1225 bei San Damiano unterhalb von Assisi niedergeschrieben.



Blick in den Kreuzgang (heute) des Klosters San Damiano

Ausgehend von der ältesten Textfassung wird der Sonnengesang »Loblied der Geschöpfe« (*laudes creaturarum*) genannt (vgl. Kuster, 2015 S.73). Der Sonnengesang als Lobpreis auf die Geschöpfe Gottes kann als spiritueller Höhepunkt des Franz von Assisi gesehen werden. Entstanden ist er kurz vor seinem Tod in einer Phase lebensbedrohlichen Leidens in einer Hütte nahe dem Ort, wo sein Berufungsweg seinen Anfang nahm: in der Nähe der Kirche San Damiano. Körperlich von Schmerz und Blindheit gezeichnet, entstand »innerlich befreit mit dem Schöpfungslied eine [literarische] Perle«. Das Gedicht

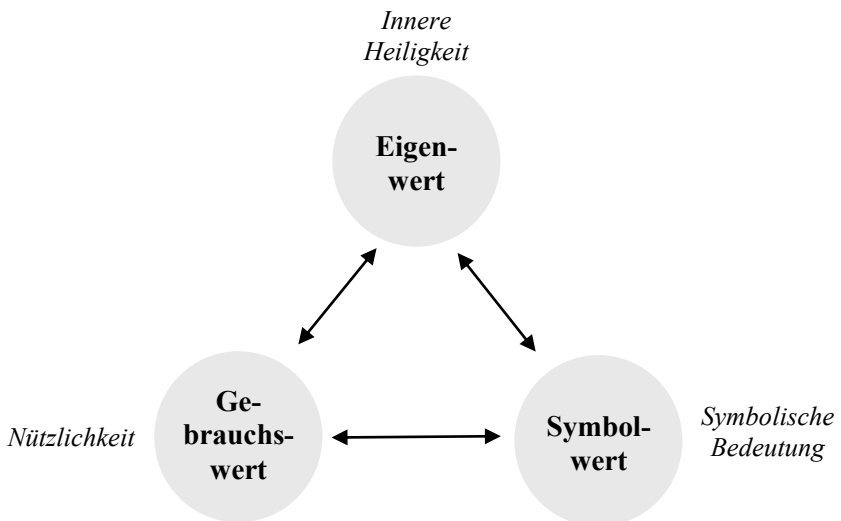
beginnt mit dem »Aufgesang, der Gott als »Höchsten, Allmächtigen und Guten preist«. Im weiteren Aufbau werden drei Arten von Geschöpfen am Himmel und die vier Urelemente der irdischen Welt besungen. Dabei verbindet sich das Taggestirn »Frate Sole« [Bruder Sonne] mit den Nachtgestirnen »sura luna« [Schwester Mond] und »Sternen«, »Bruder Wind« mit »Schwester Wasser« und »Bruder Feuer« mit Schwester »Mutter Erde«. Die Siebenzahl steht für die heilige Ganzheit von Gottes Schöpfung (vgl. Siebentageschema des ersten priesterschriftlichen Schöpfungsberichtes in Genesis). Die irdische Welt der Menschen und die himmlische Welt verbinden sich untrennbar, sodass niemand Gott findet, der die Welt verachtet, und keiner seelisch frei wird, der das Leibliche gering schätzt«. Später wurden Strophen auf den »liebenden Menschen« und »Schwester Tod« hinzugefügt. Die Endfassung des Sonnengesanges erhält somit 33 Verse. »Sie erinnern an die Lebensjahre Jesu auf Erden und daran, dass der Gottessohn selbst mit Leib und Seele in dieser Welt gelebt hat« (vgl. Kuster, 2015, S. 73-74 | vgl. auch ergänzend Kuster, 2010, S. 114-124).

Franz von Assisi (1181-1226) Ordensgründer der Franziskaner, Patron des Umweltschutzes und der Ökologie, gehört mit Blick auf seine Lebensausrichtung zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten des christlichen Abendlandes. Franziskus, der nach Jesus wohl den größten spirituellen Impuls in der Geschichte des Christentums auslöste, wurde von einer unabhängigen Jury neben Einstein und weiteren Persönlichkeiten im Millenniumjahr zum Mann des dritten Jahrtausends gewählt. Eine nach ihm benannte wissenschaftliche europäische Nachhaltigkeits- und Umweltakademie (gegründet 1995 an der Universität Eichstätt) ist die »Francis of Assisi Academy for the Protection of Earth«. Die Akademie wurzelt auf christlichen Fundamenten und steht als ökumenisch christlich orientierte Einrichtung der katholischen Kirche nahe. Sie weiß sich als offene ökumenische Einrichtung allen Christen und christlichen Kirchen verbunden und öffnet sich für

Kooperationen auf dem Gebiet nachhaltiger Entwicklung. Die Arbeit der »Franz von Assisi Akademie« versteht sich als Beitrag eines ökumenischen Prozesses für Frieden, inter- und intragenerativer Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung sowie als ökumenischer Beitrag zum Rio-Nachfolgeprozess. Seit ihrer Gründung 1995 setzt sich die Akademie satzungsgemäß für die Verankerung einer starken Nachhaltigkeit in Kirche, Staat und Gesellschaft ein. Zu den satzungsgemäßen Zielen der Akademie gehört die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung zum Schutz der Erde und Menschheit auf den Gebieten: Schutz der Ökosysteme der Erde, Klimaschutz, Schutz der biologischen Vielfalt, Arten-, Natur- und Umweltschutz, Gesundheitsschutz, Umwelt und Entwicklung, zukunftsfähiger Lebensstile und Wirtschaftsweisen, sowie Ethik, Religion, Gesellschaft und Recht unter dem Leitbild einer nachhaltigen zukunftsfähigen Entwicklung: »Nachhaltig ist eine Entwicklung, die die Grundbedürfnisse aller Menschen befriedigt und die Gesundheit und Integrität des Erd-Ökosystems bewahrt, schützt und wiederherstellt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können und die Grenzen der Tragfähigkeit der Erde überschritten werden«.

Der Sonnengesang, wohl der bekannteste Text von Franziskus, zählt wegen seiner dichterischen Schönheit seit 8 Jahrhunderten zur Weltliteratur, auch über den christlichen Kulturraum hinaus. Der Sonnengesang des Franz von Assisi ist das Ergebnis seiner Natur- und Gotteserfahrung, sowie seiner Sehnsucht nach einem befriedeten Leben der Menschen in der Bewahrung der Schöpfung und in der Demut vor dem Schöpfer. Franziskus kritisiert im Sonnengesang die Nachhaltigkeitsverletzungen und knüpft an den Auftrag des Menschen aus dem Schöpfungsbericht an. In der Betrachtung der Schöpfung macht Franziskus eine Grunderfahrung, die in einen transzendenten Zusammenhang gerückt wird. Die Welt ist ein Ganzes, eine Einheit, welche durch ein Nebeneinander, die Geschwisterlichkeit, bestimmt ist. Zutiefst

geschwisterlich verbunden mit den Elementen, Menschen, Tieren und Pflanzen, erkennt Franziskus in allem die Transzendenz: Gott. Bei Franziskus spricht man von einer dreifachen Wertedimension der Geschöpfe und der Schöpfung. Schon sehr früh hat er die Nützlichkeit (Gebrauchswert), die innere Heiligkeit (Eigenwert) und die symbolische Bedeutung (Symbolwert) als Ganzes gesehen. Aus dieser Betrachtung rückt Franziskus Gott, Mensch und Natur in geschwisterlichen, ganzheitlichen Bezug. In der Betrachtung der dreifachen Wertedimension kann auch das Hierarchieverständnis von Franziskus abgeleitet werden. Für Franziskus ist die Welt ein Nebeneinander in der Gemeinsamkeit aus der Schöpfung Gottes heraus. In der Christusbegegnung durch die Offenbarung Gottes in Jesus, ist die tiefere spirituelle Dimension der Geschwisterlichkeit mit der Schöpfung begründet. Dass der Sohn in Jesus Christus Bruder der Menschen geworden ist, macht es erst für Franziskus möglich, in der ganzen Schöpfung die Geschwisterlichkeit, wie sie im Sonnengesang niedergeschrieben ist, in Beziehung zu bringen.



Dreifache Wertedimension der Schöpfung, spiritueller Ansatz eines ganzheitlichen Methodenwerkzeugs



Dreifache Wertedimension der Schöpfung: Symbolwert-Eigenwert-Gebrauchswert?!

Stehendes Totholz (abgestorbene Starkbuche) gehört zu den grundlegenden Lebensraumelementen unserer Wälder | Totholz dient als Habitatbaum für andere Lebewesen und ist somit ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt (Biodiversität).

Das Hierarchieverständnis von Franziskus ist ein Nebeneinander. Der Aufbau seiner Ordensgemeinschaft spiegelt dies in den Aufgaben der einzelnen Leitungsfunktionen wieder. Leitung hat für Franziskus einen Mutterbezug. Leitung bedeutet für ihn Dienen in Demut. Der Begriff Guardian ist die von ihm selbst eingesetzte Bezeichnung für den Leiter einer franziskanischen Brüdergemeinschaft. Vom lateinischen Wort *guardianus* abgeleitet, ist der Guardian der verantwortliche Bruder der Gemeinschaft. Nicht Herrschaft, sondern Beschützen, Wachen und Sorgetragen stehen im Vordergrund.

Nachhaltigkeitsverletzungen stehen sehr oft in direktem Zusammenhang zu falsch verstandener Hierarchie in Verbindung mit Herrschen oder Herrschaft. Nachhaltigkeitsverletzungen und Umweltzerstörungen sind historisch auf dem Boden des Christentums gewachsen. »...füllet die Erde und machet sie euch untertan...«, das »*dominium terrae*« steht in Genesis 1,28 ganz am Anfang des Alten Testaments. Exegetisch muss der Blick des Herrschaftsauftrages in den Zusammenhang weiterer, in biblischen Texten vorkommender Aussagen und Gebote zur »Bewahrung der Schöpfung« gebracht werden. Die Aufforderung »...füllet die Erde und machet sie euch untertan...« aus dem ersten Schöpfungsbericht setzt sich im Gebot »Bebauen und Bewahren« (Genesis 2, 15) des zweiten Schöpfungsberichtes fort.

Nachhaltigkeitsverletzungen des Christentums mit dem Herrschaftsauftrag zu begründen ist zu kurz gedacht und exegetisch aus dem Zusammenhang gerissen. Vielmehr muss in der zeitlichen Rückschau die Entgöttlichung oder Entchristlichung einer Weltdeutung in die Ursachenbetrachtung Einzug halten: Das Wegbrechen des Nebeneinanders oder das menschliche Übertreten des Göttlichen. In der exegetischen Interpretation schließt Herrschaft im alttestamentlichen Sinn ein Dasein für den Untergebenen ein. Herrschaft wird nicht als Willkür, Missbrauch oder Ausbeutung verstanden, sondern als Fürsorge. »*Dominium terrae*« als Auftrag muss in der Geschwisterlichkeit zwi-

schen Gott, Mensch und Natur verstanden werden. Die Spiritualität eines Franz von Assisi war der gegenwärtigen theologischen Auseinandersetzung zur Nachhaltigkeitsdiskussion in seiner Zeit weit voraus. Die universale Geschwisterlichkeit ist eine exegetische Interpretation für einen nachhaltigen Weg. In theologischen Kreisen wird die 2015 erlassene »grüne« Enzyklika »Laudato Si'« von Papst Franziskus als Meilenstein in der Nachhaltigkeitsdiskussion der Katholischen Kirche gewertet: Eine Umwelt-Enzyklika »über die Sorge für das gemeinsame Haus«, die bewusst mit den Anfangsversen des Sonnengesangs des Franz von Assisi »Gelobt seist du« überschrieben ist. Mit der Enzyklika rückt das mit dem Papstamt verbundene kirchliche Lehramt erstmals »ökologische Fragestellungen« auf die Ebene »sozialer oder theologischer Fragen«. Die Verknüpfung mit der Forderung eines wirtschaftsökologischen Umbaus der Weltwirtschaft zeigt die ökonomische Dimension des Lehrschreibens. Ein Lehrschreiben welches sich dialogorientiert an die ganze Menschheit »guten Willens« richtet.

Eine Tragik der abendländischen Geschichte, die historisch auf dem Boden des Christentums gewachsen ist liegt darin, dass die Ressourcen der Erde auf die Ebene ihrer praktischen Brauchbarkeit (Gebrauchswert) reduziert wurden. Mit dem Zeitalter der Aufklärung setzte in Europa ein neuer geistiger und sozialer Weg ein, der durch rationales Denken, Ideale geistiger Freiheit und persönliche Handlungsfreiheit alle den Fortschritt behindernden Strukturen zu überwinden suchte. »Seit der Aufklärung trennt das abendländische Denken die Welt mit all ihren Wesen als Objekte vom Subjekt des Menschen, der nach Belieben über die Erde, Pflanzen und Tiere verfügen kann« (Kuster, 2015 S.74). Im 18. Jahrhundert hat, ausgelöst durch die Industrialisierung, diese Gebrauchswertbetrachtung dazu geführt, dass man in Europa von Devastierung und Waldzerstörung verheerenden Ausmaßes sprach. Ganze Landstriche Europas waren kahl geschlagen und verwüstet. Die Gebrauchswertverletzung hat zur existentiellen

Krise in der Rohstoffversorgung (Holz) geführt. Die Holznot war der Auslöser für die Reaktion des sächsischen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz mit seinem Werk »Sylvicultura oeconomica«, welches erstmals den Nachhaltigkeitsgedanken als ökonomischen Schutz- und Erhaltungsgedanken im Sinne von »Bebauen und Bewahren« (Genesis 2, 15) oder im Sinne der franziskanischen Wertedimension formulierte. Ihm und dem Beginn einer organisierten Forststruktur ist es zu verdanken, dass wir heute von Waldreichtum in Deutschland sprechen können. Hans Carl von Carlowitz setzte nicht auf einen Substitutionsgedanken, um der Rohstoffknappheit zu begegnen, sondern auf den »Eigenwert« und »Gebrauchswert« als Gabe dieser Erde. Sein Ansatz entwickelte sich zur politischen Dimension bis in die heutige Zeit hinein. Die eigentliche Rohstoffkrise im 18. Jahrhundert wurde jedoch ökonomisch durch neue Transportmöglichkeiten wie die der Eisenbahn und die Substitution durch Kohle als neuen Energieträger gelöst.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in der Volkswirtschaftslehre die wissenschaftliche Theorie der Neoklassik. Eine Theorie, welche den Begriff des Nutzens in den Mittelpunkt einer sektoralen volkswirtschaftlichen Sichtweise rückt. Nicht Lehrsätze sondern Methoden wie »Grenznutzenbetrachtung« und »Marginalprinzip« charakterisieren die neoklassische Theorie. In diese makroökonomische Theorie hinein wird der »Homo ökonomikus« modelliert. In den Wissenschaftstheorien wird mit dem Homo ökonomikus, auch Nutzenmaximierer, ein Idealtyp (Modell) von Mensch charakterisiert, der ausschließlich in neoklassischen Wirtschaftsprinzipien denkt. Hauptmerkmal seines Handelns ist seine Fähigkeit zu uneingeschränktem rationalen Verhalten. Die Motivation seines Verhaltens ist das Streben nach Nutzenmaximierung aus der Konsumentensicht und der Gewinnmaximierung aus der Produzentensicht. Das Modell dient wissenschaftlich der Erklärung elementarer Zusammenhänge. Modelle und Menschentypisierungen, die nicht in den Kontext von Nachhaltig-

keit treten, können wirtschaftsethisch als Bruch in der Sichtweise »universaler Geschwisterlichkeit« interpretiert werden.

Die in der Neoklassik begründete Theorie: Alles ist vollständig substituierbar, bestätigt sich aus der Sicht einer Grenznutzenbetrachtung durchaus in einzelnen Produktbereichen. Heute ist es möglich aus den Kohlestoffmolekülen des Öko-Rohstoffes Holz Kunststoff herzustellen, ein Substitutionsprodukt zum bisherigen Ausgangsrohstoff Erdöl, ebenso die bereits praxisreife Substitution von fossilen Treibstoffen durch Bioethanol. In Prozessen der Biotechnologie rücken nachwachsende Rohstoffe wie Energiepflanzen an die Stelle fossiler Energieträger. Die hiermit verbundenen neuen Landnutzungsarten rücken flächenmäßig, aber auch vor allem ethisch, in eine verdrängende Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion und damit eng verbunden zur Armutsfrage dieser Welt.

Als Kritik auf die Neoklassik entwickelte sich als Teilgebiet der Volkswirtschaftslehre die »Ökologische Ökonomie«. Sie strebt eine Integration der Lehre vom menschlichen Haushalt (Ökonomie) und der Lehre vom Naturhaushalt (Ökologie) mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung an. Vereinfacht sagt die Ökologische Ökonomie: Substituierbarkeit von Ressourcen ja, aber ein gewisses Maß an natürlichem Kapitalstock, zum Beispiel Wald, muss erhalten bleiben. Die Ökologische Ökonomie rückt, neben dem Nutzen, den Erhalt des »Eigenwertes« in die Gesamtschau. Sie ist der Umwelt- und Ressourcenökonomie eng verbunden, definiert sich andererseits aber auch in der Abgrenzung zu dieser. Die »Umwelt- und Ressourcenökonomie« ist eine Wirtschaftstheorie zur Untersuchung optimaler Abbaupfade erschöpfbarer und erneuerbarer Ressourcen im Zeitablauf. Bei erschöpfbaren Ressourcen wird davon ausgegangen, dass der Bestand für den betrachteten Zeitraum nicht durch Regeneration verändert werden kann (z.B. fossile Energieträger). Unter Beachtung des bioökonomischen Gleichgewichts wird hingegen bei den regenerativen Ressourcen

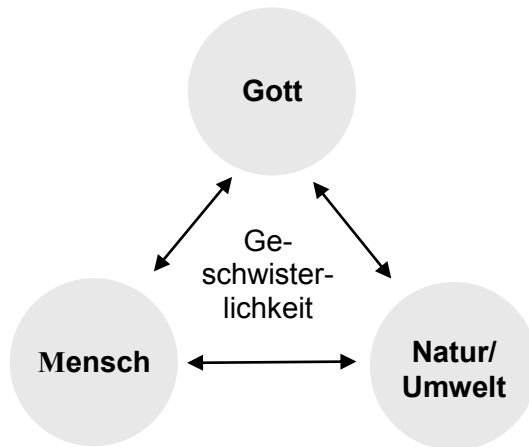
nach optimalen Ernte- und Nutzungswegen gesucht. Die hier vorgestellten volkswirtschaftlichen Theorien lassen eindeutig eine hoffnungsvolle Entwicklung auf dem Weg hin zu einem ganzheitlich verträglichen Umgang mit den Ressourcen der Erde erkennen. Wichtig ist auch hier herauszustellen, dass es auf dem gemeinsamen Weg neben der Ökologie, der Soziallehre, der Religionen, die Ökonomie braucht. Sie ist ein grundlegender Pfeiler nachhaltiger Entwicklung. Dennoch muss auch, mit Blick auf eine hoffnungsvolle ökonomische Fortentwicklung erkannt werden, dass die Theorien und deren Forschungsfelder an der Schwelle zur Grenzbetrachtung und Grenzüberschreitung ihren Untersuchungsauftrag sehen. Als Kritikpunkt muss die fehlende humanethische Rückkopplung bzw. Integration in der Betrachtung der Theorien aufgezeigt werden, insbesondere mit den Benachteiligten dieser Erde. Die Reduktion der Gaben der Erde auf den Nutzen (»Gebrauchswert«) verletzt ausdrücklich das Existenzrecht dieser Gaben (»Eigenwert«) oder zieht eine Existenzrechtsverletzung im ökologischen oder humanethischen Kontext nach sich: Der Raubbau in den tropischen Regenwäldern, die damit verbundene Änderung der Landnutzungsart Weidewirtschaft (Brandrodung) zur Rinderzucht hat zu einer erschreckenden Existenzrechtsverletzung bis hin zur Ausrottung ungeahnter Tier- und Pflanzenarten geführt. Tropische Ökosysteme stehen im Kontext klimatischer Wechselbeziehungen in einem Fließgleichgewicht. Die Lebenskreisläufe in den Regenwäldern sind in wunderbarer Weise zwischen Leben und Tod in sich geschlossen und vollkommene Schöpfung Gottes. Brandgerodete tropische Regenwälder sind für unser Zeitvorstellungsvermögen mit Blick auf deren Bodenfruchtbarkeit und faunistische Entwicklung verloren. Die erdgeschichtlich sehr alten Böden sind auf Grund ihrer bodenphysikalischen Zusammensetzung nicht mehr in der Lage, Waldwachstum ausgehend von der Rodungsfläche zu ermöglichen. Damit verbunden sind Existenzrechtsverletzungen, die auch Menschenrechtsverletzungen nach sich ziehen für die in den Tropen lebenden Naturvölker (*Naturvölker: hier populäre, ethnologisch wertfreie Bezeichnung*) oder die von der

spezifisch heilbringenden Wirkung tropischer Flora betroffenen gesamten Menschheit. Die symbolische Bedeutung (»Symbolwert«) alles Existierenden gibt dem umfassenden Ganzen erst den Sinn. Alles Existierende weist über sich hinaus und ist für sich Bedeutungsträger.

Spirituell deutet Franz von Assisi in der Schönheit der Schöpfung die Zeichen Gottes. Alles Existierende hat seinen Sinn und steht im Zusammenhang mit der Schöpfung, es geht auf seinen »Beweger«, auf seinen Schöpfer zurück. Die symbolische Bedeutung tropischer Flora und Fauna, die Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen Mensch und Ökosystem spielen in den spirituellen Erfahrungen der Naturvölker des Tropenwaldes, in deren naturreligiöser Bedeutung eine wichtige Rolle. Alles ist eins: Naturraum, Lebens- und Erfahrungsraum mit den naturverbundenen Versorgungsstrategien und der Religiosität. Symbolische Bedeutung hat hier mit Respekt und Schutzfunktion vor Kultur, ethnischen Religionen und dem großen schöpferischen Geheimnis des so wertvollen und lebensnotwendigen Ökosystems zu tun.

Die dreidimensionale Wertebetrachtung aus der franziskanischen Spiritualität heraus ist eine über die sachlich ethische Ebene hinausgehende Interpretationshilfe. In der modernen Nachhaltigkeitsanalytik und dem darauf aufbauenden Coaching könnte man sie als Methodenswerkzeug zur Zielerreichung aller wichtigen Bedeutungsparameter, unter Achtung der Transzendenz, werten. Franziskus hebt die Geschöpfe und zentralen Lebenserfahrungen von der distanzierten, unbeeiligteten und wissenschaftlichen Ebene in die persönliche Beziehungsebene der Geschwisterlichkeit. In dieser besonderen Beziehung leuchtet die Spiritualität des dritten Jahrtausends und der zweiten Achsenzeit (Jaspers) auf. Obwohl Franziskus im 13. Jahrhundert gelebt hat, ist er allen, auch der modernen Ökologie, einen Schritt voraus. Theologisch rückte die franziskanische Spiritualität bereits im Mittelalter das Diesseits mit der Schönheit und Vollkommenheit der Schöpfung in

den Vordergrund. Theologisch kann auch von einer »All-in-eins Spiritualität« gesprochen werden. Dies wird umso deutlicher, wagt man den Versuch, die von Franziskus gelebte ganzheitliche Wertedimension in der Gebrauchs-, Eigen- und Symbolwertbetrachtung mit der Definition einer nachhaltigen Entwicklung als Ergebnis der Rio-Konferenz von 1992 (Ökologie, Ökonomie und Soziales) zu spiegeln. Es geht bei Franziskus nicht in erster Linie um eine lebenswürdige und gesunde Lebensraumsicherung zukünftiger Generationen. Dies würde einer Schutzberechtigung gleichkommen, die im Nutzen (Nützlichkeit) gesehen werden könnte. Eine Sichtweise, die einem ideologisierten Naturschutz in der heutigen Zeit zugeschrieben werden könnte, einer Sichtweise, die einer statischen Käseglockenmentalität entsprechen würde. In der Geschwisterlichkeit zur Schöpfung (Mutter Erde) kommen bei Franziskus vielmehr Beziehung und Respekt zum Ausdruck. Beziehung in der Liebe zu Gott und durch Gott in der Liebe zu den Geschöpfen. Die eigentliche spirituelle Dimension liegt in der Transzendenz. In allem sieht Franziskus etwas göttliches und spiegelt sich in der universalen Geschwisterlichkeit zwischen Gott, Mensch und Umwelt/ Natur wieder.



6 Weltethos und Nachhaltigkeit

Weltethos und Nachhaltigkeit sind nicht voneinander zu trennen. Zusammenfassende Religionstheorien bringen das Drama unserer Zeitepoche mit der Trennung zwischen Natur, Wissenschaft, Kultur und Mensch in Zusammenhang. Trennungen, die zweifelsohne durch Religionen im falsch verstandenen Sinn mitverursacht und mitbegründet wurden. Hier ist es Aufgabe der Religionen, sich auf den Weg zu einem gemeinsamen Gotteswissen bzw. einer gemeinsamen Gotteswahrnehmung zu machen. Einem Weg, auf dem sich Wissenschaft, Wirtschaft, Natur und Menschheit versöhnen. Die Versöhnung zwischen Wissenschaft und Religion ist als Baustein auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ethos und einem ganzheitlichen nachhaltigen Ansatz zu sehen.

Der Anspruch der katholischen Kirche in ihrer Geschichte als Hüter der Wahrheit hat in der Wissenschaft zu einer Entfremdung und Abkehr beigetragen. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden als Angriffe gegen den Wissenschaftsanspruch und die Lehren der Katholischen Kirche gewertet. Erwähnt sei hier einer der bedeutendsten Fälle wissenschaftlichen Irrtums der Katholischen Kirche: die Verurteilung von Galileo Galilei im Jahre 1633 durch die päpstliche Inquisition. Galileo Galilei eröffnete den Dialog zwischen dem ptolemäischen (geozentrisches Weltbild) und dem kopernikanischen (heliozentrisches) Weltbild, welches er letztendlich wissenschaftlich durch seine Forschung und Entdeckungen lehrte und öffentlich vertrat. Die Entdeckungen Galileis wurden von seinem Zeitgenossen, dem Protestanten Johannes Kepler bestätigt. Wissenschaft wurde in dieser Zeit in vielen Fällen als Angriff gegen die katholische Kirche gewertet. Das Ziel Galileos, mit seinem Dialog für das kopernikanische Weltbild einzutreten, war, seine Kirche vor einem verhängnisvollen Irrtum zu bewahren. Erst 1992, 350 Jahre später, wurde Galileo Galilei von der Katholischen Kirche unter Johannes Paul II. formal rehabilitiert.

Die Verurteilung Galileos kann als Übertretung und schwere Fehlentscheidung einer ethischen Instanz subsumiert werden, die auf Herrschaft und Wahrheitsbeharren setzte ohne die Wahrheit zu suchen. Religion und Wissenschaft stehen in vielen Fragestellungen nicht in Konkurrenz zueinander. Im Gegenteil, sie können dazu beitragen, aus der je eigenen Perspektive ergänzende Lösungsansätze zu einem ganzheitlichen nachhaltig abgerundeten Ergebnis zu entwickeln. Religionen stehen weltweit in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Kontexten. Gemeinsame ethische Positionen tragen dazu bei, dass die Wissenschaft in ihrem Streben nach Erkenntnissen dort ihre Grenzen findet, wo ethisch Grenzen überschritten werden.

Hans Küng, emeritierter Tübinger Theologieprofessor und Begründer des »Projektes Weltethos« schreibt in seinem gleichnamigen Buch:

»Weltethos ist die Formulierung eines Grundbestandes an ethischen Normen, den die Weltreligionen und großen historischen Kulturräume teilen.«

Drei Leitsätze kennzeichneten den programmatischen Ansatz des Tübinger Theologen:

»Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfriede. Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog.« (Küng, 2011, S. 13)

Das Projekt Weltethos ist ein Versuch, die Gemeinsamkeiten der Weltreligionen zu beschreiben und einen gemeinsamen Ethos aufzustellen. 1993 trafen sich in Chicago Vertreter aus 125 Religionen und religiösen Traditionen zum Parlament der Weltreligionen und verabschiedeten eine gemeinsame Erklärung zum Weltethos, der nachfolgende Ziele vorangestellt wurden: Menschenrechte, Freiheit der Menschen vor Unterdrückung, Beseitigung des Welthungers, gerechte